

Australian Autobiographical Narratives: An Annotated Bibliography. Volume 1: To 1850. Eds. Kay Walsh and Joy Hooton. Australian Scholarly Editions Centre, University College, A[ustralian] D[efence] F[orce] A[cademy] and National Library of Australia, Canberra, 1993. Pb. VI + 178. A\$??

Die Bibliographie Walshs und Hootons ist eine überfällige australische Reaktion auf das seit 1970 international zunehmende Interesse an der Autobiographie. Denn wie Amerika hat Australien seit seiner Inbesitznahme durch europäische Siedler vielerlei Anreize zur Abfassung von solchen Selbstbildnissen geboten, so daß diese Textform bis heute ein beliebtes genre geblieben ist¹. In Verallgemeinerung der Thesen Philippe Lejeunes läßt sich sagen, daß Autobiographien bevorzugt aus Situationen entstehen, in denen das Individuum den Halt in seiner gewohnten soziokulturellen Umgebung verliert, zu sozialer Mobilität gezwungen wird, sich in Opposition zu bestimmten Normen der Gesellschaft befindet oder sich selbst neu einzuschätzen gelernt hat². Australien fungierte lange Zeit als Auffangbecken und Refugium für Menschen mit einem derartigen Erfahrungsprofil. Der freiwillige oder unfreiwillige Abschied vom Mutterland bedeutete einen Bruch mit den vertrauten kulturellen und sozialen Konventionen. Er war zudem verbunden mit dem Verzicht auf stabile Lebensformen daheim wie in der Kolonie. Die Sträflinge, Auswanderer, Abenteurer, die religiösen Fanatiker oder politischen Dissidenten hatten nur allzu oft gegen die bestehenden ethisch-moralischen, sozialen, religiösen oder politischen Normen des Heimatlandes verstoßen bzw. diese als für sich nicht länger tragbar empfunden. Wer sich als Pionier, Großgrundbesitzer, Offizier oder Politiker in der Kolonie eine erfolgreiche Karriere aufgebaut hatte, sah allen Grund, sich und seine Leistung in einem neuen Licht zu betrachten. Auf

¹ Vgl. John Colmer, Australian Autobiography: The Personal Quest (Melbourne, 1989); Joy Hooton, Stories of Herself When Young: Autobiographies of Childhood By Australian Women (Melbourne, 1990); vgl. bes. die "Bibliography of Autobiographies", *ibid.* 395-417; Peter Steele, "The Geography of the Heart: Current Australian Autobiography", Overland, 118 (1990), 50-54.

² Vgl. Philippe Lejeune, On Autobiography, transl. Katherine Leary (Theory and History of Literature vol. 52, ed. Paul J. Eakin) (Minneapolis, 1989).

diese Weise wurde so mancher der aus unterschiedlichen Gründen nach Australien Gekommenen nolens volens zum Schriftsteller, weil er sich angesichts der neuen Welt- und Selbsterfahrung gedrängt fühlte, den daheim Gebliebenen die Fremdheit des Landes und ihre Wirkung auf den Menschen mitzuteilen. Sofern es sich um Sträflinge handelte, verband sich die Schilderung des soziogeographischen habitat häufig mit der Konstruktion einer neuen Identität des Schreibers: in Rechtfertigungen, Bekenntnissen oder Protesten gegen die Verhältnisse, die zum Exil geführt hatten, entstand ein Bild des von den Erfahrungen in der alten wie der neuen Welt geprägten Selbst.

Die kulturgeschichtliche Relevanz der Autobiographie liegt weniger in der Bereitstellung akkurater Informationen über Land und Leute. Als historische oder sozialgeschichtliche Dokumente haben sie lediglich bedingten Wert, weil sie, was Fakten betrifft, nicht selten unzuverlässig sind. Ihre Bedeutung liegt vielmehr darin, daß sie ein Licht auf die zeitgebundene Perzeption von Ereignissen, Orten und Persönlichkeiten werfen, die individuellen, subjektiven Erfahrungen der alten mit denen der neuen Welt korrelieren und in ihrer Wirkung auf das Ich reflektieren.

Während die autobiographische Literatur der Vereinigten Staaten ziemlich gut erschlossen ist³, mußte sich bislang durch eine Reihe verschiedener - und auch durch die Bibliographie von Walsh und Hooton nur teilweise überholter - Nachschlagewerke arbeiten⁴, wer sich über Umfang, Thematik und Verfasser dieses

³ Vgl. A Bibliography of American Autobiographies, comps. Louis Kaplan et al. (Madison, Wisc., 1961); Richard Gordon Lillard, American Life in Autobiography: A Descriptive Guide (Stanford, Calif., 1956); Russell C. Brignano, Black Americans in Autobiography: An Annotated Bibliography of Autobiographies and Autobiographical Books Written Since the Civil War, rev. and expanded edn. (Durham, N. C., 1984); Patricia K. Addis, Through a Woman's I: An Annotated Bibliography of American Women's Autobiographical Writings, 1946-1976 (New York, 1983); American Autobiography 1945-1980, eds. Mary Louise Briscoe, Barbara Tobias, and Lynn Z. Bloom (Madison, Wisc., 1982).

⁴ Vgl. Barry G. Andrews and William H. Wilde, Australian Literature to 1900: A Guide to Information Sources (Detroit, Mich., 1980), 363-367, 403-406; A. Grove Day, Modern Australian Prose, 1901-1975: A Guide to Information Sources (Detroit,

genres in Australien informieren wollte. Das vorliegende Projekt hat sich die systematische Erfassung von Autobiographien aus dem Zeitraum zwischen 1788 und 1900 zum Ziel gesetzt, wobei der erste Band die Periode vom anglo-europäischen Siedlungsbeginn bis zu den Goldfunden aufarbeitet. Der zweite, in Vorbereitung befindliche Band wird den Jahren bis zur Jahrhundertwende gewidmet sein. Die Bibliographie ermittelt autobiographisches Schrifttum dankenswerterweise in einem Abschnitt der australischen Kulturgeschichte, der von der literarischen Historiographie aus unerfindlichen Gründen gern marginalisiert wird.

Die Bibliographie ist alphabetisch nach Autoren angelegt. Die Verfasser werden mit Lebensdaten zu Beginn jeder der ca. 240 Eintragungen aufgeführt. Bei veröffentlichten Texten werden der vollständige Titel sowie Erscheinungsort und -jahr angegeben. Bei unveröffentlichten Manuskripten wird der Standort in der Bibliothek, die den Text besitzt, nachgewiesen. Eine kurze, informative Inhaltsbeschreibung plazierte Autor und Werk im zeitgenössischen Kontext und gestattet eine Sichtung nach thematischen Schwerpunkten. Ein Namens-, Orts- und Schlagwortregister erleichtert die Benutzung dieses Nachschlagewerkes, das aus mehreren Gründen eine spannende Lektüre abgibt.

Überraschend ist, aus welchen Berufsgruppen sich die Verfasser von Autobiographien rekrutieren. Es dominieren keineswegs die Angehörigen der gebildeten Stände. Die Mehrzahl der Texte stammt aus der Feder von Sträflingen, Amateurentdeckern, Solda-

Mich., 1980), 361-368; Black Australia: An Annotated Bibliography and Teacher's Guide to Resources on Aborigines and Torres Strait Islanders, eds. Marji Hill and Alex Barlow (Canberra, 1978), 155-167; Black Australia 2: An Annotated Bibliography and Teacher's Guide to Resources on Aborigines and Torres Strait Islanders, 1977-82, eds. Marji Hill and Alex Barlow (Canberra, 1985), 47-50; A Bibliography of Australian Multicultural Writers, eds. Sneja Gunew, Loló Houbein, Alexandra Karakostas-Seda, Jan Mahyuddin (Geelong, Vic., 1992); Debra Adelaide, Bibliography of Australian Women's Literature 1795-1990: A Listing of Fiction, Poetry, Drama and Non-Fiction Published in Monograph Form Arranged Alphabetically by Author (Port Melbourne, Vic., 1991); Bruce Bennett with Peter Cowan, John Hay, Susan Ashford, Western Australian Writing: A Bibliography (Fremantle, W. A., 1990).

ten, Seeleuten, Händlern, Großgrundbesitzern, kleinen Siedlern, Lagerkommandanten, Wanderarbeitern oder Sportlern. Daneben finden sich solche von Geistlichen, Lehrern, Naturforschern oder Politikern. Einige Lebensläufe sind so phantastisch und abenteuerlich, daß Hollywood sie nicht besser erfunden haben könnte. Andere sind gradlinig und von anrührender Schlichtheit, besonders wenn sie persönliches Leiden an den Auswüchsen des convict system und die Überlebensfähigkeit von Menschen schildern. Auffällig ist ferner, daß viele der working class-Autoren mehr Verständnis für die Situation der Sträflinge und Ureinwohner oder die Natur aufbringen als die von den Ideen der Aufklärung offenbar noch wenig tangierten Gebildeten, die sich zudem einer etwas angestaubten literarischen Diktion bedienen. Frauen, die ihre Stärke und ihren Stolz auf das Erreichte hervorkehren, demonstrieren Selbstbewußtsein und Sinn für Abenteuer.

Natürlich haben sich die Kompilatoren die Frage stellen müssen, wo die Grenze zwischen Autobiographie und Hybridformen wie z.B. Reisebericht und -tagebuch zu ziehen ist. Als Autobiographien wurden in Anlehnung an Lejeune retrospektive Prosaerzählungen mit dem Fokus auf Leben und Persönlichkeit des Schreibers verstanden. Texte, in denen das Schicksal des einzelnen hinter dem des Landes zurücktritt, wurden, von wenigen begründeten Ausnahmen abgesehen, nicht aufgenommen.

Es bleibt abzuwarten, ob sich das Spektrum der Themen und Verfasser in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, als die Goldfunde die soziale Struktur des Landes sowie die individuellen und kommunalen Hoffnungen seiner Bewohner zu beeinflussen begannen, verändert. Doch schon jetzt stellt der erste Band der Bibliographie einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation und Erforschung des autobiographischen Schrifttums im kolonialen Australien dar. Es bleibt zu wünschen, daß die Jahre nach 1900 mit der gleichen Genauigkeit und Vollständigkeit bibliographisch erschlossen werden.